

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Bezörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 115 Fernruf: 231 Mittwoch, den 30. September 1936 Nr. VIII-331 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 29. September 1936.

Im benachbarten Vornitz wurde am Sonnabend auf dem Boden der neuen Schule durch auf der Straße vorbeifahrende Einwohner ein Brand entzündet, der aber noch rasch gelöscht werden konnte, bevor größere Schäden entstanden.

Sonnabend Mitternacht kündete ein mächtiger Feuerchein den Ausbruch eines Schadenfeuers. Es handelte sich um den Brand der Scheune des Bauern Gustav Trepte in Langenbrück. Die massive Scheune wurde mit allen Erntegütern trotz der Bemühungen der Feuerwehren ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung angenommen.

Einbau des Mietrechtes in das allgemeine Gesetz
Der Bund Deutscher Mietervereine veranstaltete in Dresden eine Reichsführertagung. Ministerialrat Dr. Ebel, Abteilungsleiter im Reichsarbeitsministerium, teilte mit, daß in absehbarer Zeit ein sozialgestaltetes allgemeines Mietrecht in das Bürgerliche Gesetzbuch hineingearbeitet werden solle, dessen Grundgedanke die Mietwohnung als Heimstätte. Der Reichsminister hat von 110 v. H. der Lebensmiete gelte in Sachsen als Normalmiete, während z. B. Berlin einen Satz von 123,5 v. H. aufweise. — Ministerialrat Dr. Knoll, Hauptabteilungsleiter im Reichsarbeitsministerium unterstrich die Notwendigkeit der Kleinmiete, wobei er dem Nachbau und dem Eigenheim gegenüber der Mietskasernen- und der Mietwohnung den Vorrang gab. Die Gestaltung des Mietverhältnisses sei von größter Bedeutung für die Entwicklung der Volksgemeinschaft. Jeder Mieter und Vermieter trage daher in der Gestaltung der gegenläufigen Beziehungen eine große Verantwortung gegenüber der Nation.

Kohlgerichte billig und nahrhaft

Wenn es darum geht, ein gesundheitlich wertvolles, nahrhaftes und wohlgeschmeckendes Gericht auf den Tisch zu bringen, so wird die sparsame Hausfrau fragen: „Was ist es?“ Ist nun ein solches Gericht sehr billig, so wird die Hausfrau nicht lange zögern und dieses Gericht ihrer Wahl für vorziehen. Wir haben in diesem Jahr in mehreren hauptstädtischen Kohlanbaugebieten eine außerordentlich reiche Ernte zu verzeichnen. Große Mengen Kohl kommen auf die Märkte, und zwar zu einem Preis, der den Markt neben der Kartoffel zu einem der billigsten Nahrungsmittel macht. Dieser Umstand läßt es für die Hausfrau vorteilhaft erscheinen, häufiger als bisher Kohlgerichte zu kochen; es wird dabei nicht nur die außerordentliche Billigkeit im Betracht ziehen sondern auch die zahlreichen Zubereitungsarten dieses deutschen Gemüses, die es ihr gestatten, dem Speisezettel wirklich abwechslungsreich zu gestalten. Viele schmackhafte Speisen lassen sich aus Kohl herstellen! Die deutsche Hausfrau wird gern von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen und dadurch mitwirken, diesem Erzeugnis des deutschen Bodens Absatz zu verschaffen.

Großenhain. A. J. R. 102er-Treffen. Hier trafen sich Angehörige des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 102, dessen 1. Bataillon vor zweiundzwanzig Jahren hier aufgestellt worden war. Mit Absicht hatte man diese Tage gewählt, die zu den schwersten und ruhmreichsten dieses Regiments im Weltkrieg gehören. Etwa 600 Kameraden hatten sich aus Dresden, Chemnitz, Leipzig, Meißen und anderen Teilen Sachsens zum Begrüßungabend eingeladen, in dessen Mittelpunkt die Teilnahme des früheren Leutnants und jetzigen Vortragsleiters im Weltkrieg, stand. Am Sonntagvormittag wurden zum Gedächtnis für die Gefallenen des Regiments und die Toten des Weltkrieges Kränze in der Gedächtnishalle der Marienkirche niedergelegt.

Ottah. Eine Selbstmörderin verbrannte. Am der Rosmarinstraße beging die siebenunddreißig Jahre alte Helene Hermine Langh durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord. Das Gas aus dem geöffneten Gaskocher ergüßelte sich am Herdfeuer. Eine Stachlamme verbrannte den Oberkörper der Lebensmüden. Durch den starken Verbrennung wurde erheblicher Wohnungsschaden angerichtet.

Oberwiesenthal. Erste Vorboten des Winters. In der Nacht zum Montag trat auf dem Fichtelberg bei zwei Grad unter Null leichter Schneefall ein.

Eröffnung der Reichsautobahn-Ellinie Dresden—Blauen

Mit fahrplanmäßiger Genauigkeit setzte sich der Schnellomnibus der Reichsbahndirektion am Montagmorgen in Bewegung zur ersten Fahrt auf der neuen, Autobus-Schnelllinie nach Blauen. Die für diese Strecke eingesetzten Schnellwagen, von außen durch ihre Eisenfarbe mit roten Abfägen, versehen über vierundzwanzig Sitzplätze und eine sehr hohe Geschwindigkeit. Mit Rücksicht auf die noch nicht vollendeten Strecken und die dadurch bedingte Benutzung der

Staatsstraßen können die nur für die Reichsautobahnen vorgesehenen großen und schnelleren Wagen noch nicht eingesetzt werden. Mit diesen großen Wagen dürfte die Fahrt von Dresden nach Blauen auf der Reichsautobahn etwa zwei Stunden dauern; das vogtländische Wirtschaftsgebiet ist dann also, dank dieser gewaltigen Tat des Führers zeitlich sehr nahe an die Landeshauptstadt herangerückt worden.

Die Fahrt mit diesem Schnellwagen auf den fertigen Teilstücken der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz gab einen Borgelamad von der schnellen und doch sehr abwechslungsreichen Fahrt auf der wahrscheinlich im Frühjahr in Betrieb zu nehmenden Vollstrecke. Auf der Fahrt von Dresden nach Blauen liebt man links den hohen Ramm des Erzgebirges, seine Täler und vorgelagerten Berge und Höhenzüge, rechts das weilige mittel- und norddeutsche Land, Wälder und Felder im Zeichen des Herbstes. Einen schönen Anblick bietet auch die große Chemnitztalbrücke kurz vor Chemnitz, nachdem kurz vor Witzdruff das erste Brückenmünder dieser Strecke, die Saubachtalbrücke, überfahren worden war.

Der Techniker in der Wirtschaft

Technische Gauwoche in Sachsen

Vom 19. bis 24. Oktober wird vom Amt für Technik, NS-Bund Deutscher Techniker und sämtlichen Vereinen der Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit des Gau Sachsen eine Technische Gauwoche Sachsen 1936 als Gemeinschaftsveranstaltung durchgeführt, zu der auch die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Beamte, Reichsbund Deutscher Beamten und NS-Studentenbund ihre Beteiligung und Mitarbeit zugesagt haben. Nicht nur in den größeren technischen Mittelpunkten Sachsens (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Blauen, Zwickau, Freiberg, Riesa, Zschopau und Jittau) sondern auch in zahlreichen anderen Industrie-Orten des Erzgebirges und flachen Landes finden etwa fünfzig Vortragungsveranstaltungen über alle wichtigen technischen Fragen sowie Besichtigungen neuzeitlicher Bauwerke und Industriebetriebe statt. Ebenso werden Kurzvorträge über „Gutes Licht, gute Arbeit“ und „Unfallverhütung“ eingeschaltet, um auch auf diesem Gebiet die Mitarbeit der sächsischen Techniker'schaft zu zeigen. Da namhafte Redner gewonnen worden sind, wird die Technische Gauwoche Sachsen 1936 wiederum ein lebendiges Spiegelbild der einigstrebenden gelassenen Technikerverbände für die großen, der Technik auf dem Reichsparteitag Nürnberg 1936 vom Führer gestellten Aufgaben und Ziele zum Wohle der deutschen Volksgemeinschaft und zur Befestigung und Kräftigung unserer deutschen Wirtschaft sein.

Tierzucht und Tierpfleger

Die Abteilung „Hof und Betriebsgemeinschaft“ im Reichsnährstand führte in Dresden das erste Treffen der sächsischen Tierpfleger durch. In der Rundgebung machte Landesbauernführer Körner darauf aufmerksam, daß der Führer und Reichsanführer dem früher unverständlicher Weise mißachteten Stand der Tierpfleger seine Ehre wiedergegeben habe. Durch einen Erlass des Reichsnährstandes sei der Weg freigemacht worden zur einheitlichen Ausrichtung des Berufsstandes.

Die sächsischen Tierpfleger haben gezeigt, daß wir in Sachsen ausreichendes Zuchtmaterial für eine gute Leistungszucht haben. Auf den Einsatz der sächsischen Tierpfleger werde es ankommen, ob die sächsischen Tierzucht bei der Reichsnährstandsausstellung in München im nächsten Jahr in Wettbewerb mit den anderen deutschen Gauen treten könne. Mehr als bisher müsse der sächsische Bauer und Landwirt die Tierzucht ausbauen; vornehmste Aufgabe des Tierpflegers aber müsse es sein, das Interesse für die Tierzucht zu wecken und sie mit seinen Fachkenntnissen vorwärtszutreiben.

Mit Handschlag verpflichtete der Landesbauernführer die ehrenamtlichen Leiter der Fachschaften und gab ihnen den Auftrag, das Gedankengut der Erzeugungsschlacht auch an den letzten Mann heranzutragen. Reichsfachschaftsleiter Leppin (Lübeck) berührte die Nachwuchsfrage als eine der vordringlichsten Aufgaben der Fachschaft Tierpfleger. Die Grundbestimmungen über die Ausbildung des Berufsmetzlers vom 1. April 1936 geben auch den Tierpflegern eine geordnete Ausbildung im Sinn der Dreiteilung Lehrling, Gehilfe, Meister. Jeder Betriebsführer eines Gutshofes müsse durch Einführung eines geregelten Urlaubs, einer ausgeglichene Löhnung und guter Unterbringungsbedingungen dazu beitragen, den Beruf des Tierpflegers hegehrterwert zu machen. Schließlich müsse auch das soziale Bewußsein der Betriebsführer dafür sorgen, die verheirateten Meister in Lohn und Brot zu bringen.

Nach der Rundgebung stellten sich die Teilnehmer, zum Teil in der Berufsstadt der Meister und Schäfer, zum Gemeinschaftsmärsch zur Dampferanlegestelle am Zertrassenufer, von wo aus eine Dampferfahrt in die Sächsische Schweiz angetreten wurde.

Sachsens Kulturwoche

Die Sächsische Kulturwoche vom 10. bis 18. Oktober soll Zeugnis ablegen von dem nationalsozialistischen Kulturwillen. Sie will uns den Kulturbolschewismus des vergangenen Systems vergessen lassen, will uns alles deutsches, vielleicht schon verhofftes, Kulturgut wieder näherbringen und uns richtungweisend für die Zukunft sein.

In dem vergangenen System stand das Volk verständiglos der Kunst gegenüber, weil aristokratische Menschen Werke schufen, die dem Wesen des Deutschen durchaus fernliegen. Die Erzeugnisse einer geistig verwirrten Zeit sind heute vergessen, und das Volk bekennt sich wieder freudig zu den großen Meistern vergangener Zeiten sowie auch des heutigen künstlerischen Schaffens. So wird die Sächsische Kulturwoche ein großes Ereignis für Sachsen und Deutschland werden.

Sachwalter der deutschen Kultur werden auf der sächsischen Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober grundlegende Vorträge halten.

Ehrendienst an der Grenze

Innenminister Dr. Frick bei der Theaterweife in Jittau

Die Bevölkerung der sächsischen Grenzstadt Jittau beging in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus der Bewegung, der Staats- und städtischen Behörden, der Wehrmacht usw. in feierlicher Weise die Weihe des an Stelle des niedergebrannten Stadttheaters errichteten Neubaus, der als Kunst- und Bildungsstätte die Größe deutschen Geistes an der Grenze in der Oberlausitz aufrechterhalten und vertiefen soll.

Oberbürgermeister Zwingenberger dankte der tatkräftigen Förderung des Baues durch die Regierungsausschüsse und verlas ein Antwortschreiben des Führers auf ein Guldigungstelegramm der Bewohner der Stadt Jittau. Der Führer dankt für das Treuegelübde und entbietet seine besten Wünsche für eine erfolgreiche Zukunft der neuen deutschen Kunststätte.

Innenminister Dr. Frick erklärte, daß sich der Reichsstatthalter in besonders hartem Maß für die Wiederrichtung dieser grenzländischen Kunst- und Kulturstätte eingesetzt habe. Als Gemeinschaftstheater, hervorgegangen aus der Zusammenarbeit von Partei, Staat und Volk, werde es in diesem Haus auch keine klassenmäßige Abgrenzungen geben; es gebe weder Logen noch Klubstühle, weder Galerie noch Stehplätze, denn alle stehen wir gleichberechtigt in der deutschen Volksgemeinschaft. Der Minister erklärte: „Hier im Grenzland sei es besonders mit aller Deutlichkeit gelagt, daß jeder führende Mann des nationalsozialistischen Volkstaates sich für jeden seiner deutschen Volksgenossen und Kameraden bis zum letzten einsetzen werde.“

Die nationalsozialistische Staatsführung stehe auf dem Standpunkt, daß in einer Grenzstadt die beste Künstlerkraft eingesetzt werden müsse, und wer als Schauspieler oder Sänger glaube, nur in den Hauptpunkten des Reiches auftreten zu können, der passe nicht in das neue Deutschland. Der Dienst an der Grenze sei als Ehrendienst aufzufassen; es müsse dahin kommen, daß jeder im öffentlichen Leben Wirkende eine ausreichende Zeit im Grenzland gelebt und gewirkt habe.

In der von uns glücklich überwundenen Vergangenheit sei deutsches Heldentum verpöthet und auch eine althergebrachte Sächsentype geachtet worden; damit habe der Nationalsozialismus aufgeräumt. Der gesunde Volksempfinden könne wohl eine lebenswahre Figur auf die Bühne stellen, aber das natürliche Volksempfinden lehne sich dagegen auf, wenn ihm eine gar nicht bestehende Figur immer wieder vorgeführt werde.

Der Minister weihte den Neubau des Grenzlandtheaters in Jittau als Zeichen deutscher Volksgemeinschaft, als eine Pflegestätte nationalsozialistischer Kultur, als einen Vorposten im Grenzland Sachsen und als einen Pfeiler im gesamten Bau des Führers Adolf Hitler.

„Mädchen nicht ohne Geld...“

Der Reichslender Leipzig findet auch in der Woche vom 4. bis 10. Oktober zur Werbung für die deutsche Zeitung zwei Kurzhörspiele und zwar am 5. Oktober in der Sendung „Kurzwelt am Nachmittag“ zwischen 16 und 17 Uhr das Kurzhörspiel „Man kann nie wissen“ und am 8. Oktober in dem großen Tanzabend zwischen 20.10 und 22. Uhr das Kurzhörspiel „Mädchen nicht ohne Geld...“. Außerdem wird der Reichslender Leipzig in der gleichen Woche, am 9. Oktober, 17.40 Uhr von Professor Dr. Hans Münster, dem Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig, als beruflichem Betreuer auf fachwissenschaftlichem Gebiet einen Vortrag halten, der die Beziehungen zwischen Presse und Publikum, ihre gegenseitige Ergänzung und ihre Zusammenarbeit, wie sie sich heute mehr und mehr herausbildet, beleuchtet.



Tausend Kilometer Reichsautobahnen.

Breslau, 27. September. Auf schlesischem Boden, geheiligt in der Geschichte des Deutschen Reiches, so durch Bahstätt, wo deutsche Widerstandskraft dem Siegeslauf mongolischer Eindringlinge im 13. Jahrhundert Einhalt gebot, durch Leuthen, wo Friedrich der Große unvergessen in die Geschichte eingegangene Siege errang, und auch durch Kriesslowitz, der friedlichen Wirkungsstätte Blüchers, welche der Führer am Sonntag den 1000. fertiggestellten Kilometer der seiner Initiative zu verdankenden historischen Tat der Schaffung eines das ganze Reich durchziehenden Autostrassennetzes.

Schon von weitem grüßt hinter Klettendorf ein Wald von Tannen. Einige hundert Meter hinter der provisorischen Abzweigstelle vom regulären Strassennetz ist eine Tribüne errichtet, auf der sich die zur Feier geladenen Persönlichkeiten einfinden. Auf dem Felde jenseits der Gegenjährenbahn haben die 1500 Arbeiter gegenüber der Tribüne Aufstellung genommen, die an dem Bauabschnitt Breslau—Kreibitz mitgearbeitet haben. Auf dem Mittelstreifen der Autobahn ist eine kleine Tribüne errichtet, von der aus der Führer zu den Volksgenossen sprechen wird.

Auf dem Flughäfen, auf dem Ehrenformationen des Reichsheeres, der Schutzpolizei und aller Parteigliederungen angetreten sind, finden sich zum Empfang des Führers u. a. der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien, Staatsrat Wagner, der Kommandierende General des VIII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VIII, General der Kavallerie v. Kleist, die Führer der Gliederungen der Bewegung in Schlesien, der Kommandant der Festung Breslau, und der Kommandeur des Luftgarnisons mit Begleitung ein.

Um 9.45 Uhr heult vom Kommandoturm des Flughäfen die Sirene auf, das Zeichen für die bevorstehende Ankunft der Maschine des Führers. In dem Augenblick, in dem die D 2600 den Boden berührt, fällt das Musikkorps der Wehrmacht ein. Der Führer entsinkt als erster der Maschine. In seiner Begleitung befinden sich u. a. Obergruppenführer Brüder, Reichspresschef Dr. Dietrich und Direktor Bernlein von Daimler-Benz. Nach der Begrüßung meldet der Kommandant von Breslau dem Führer die Ehrenformation der Wehrmacht. Dann schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Nachdem der Führer die Rednertribüne bestiegen hat, leitet der Gauleiter Wagner den Festakt ein. Nach Worten an die Arbeiter der Reichsautobahn umreißt der Gauleiter die Bedeutung derselben für Schlesien.

Dr. Todt über das Werk der Reichsautobahnen.

Dr. Todt führt in seiner Rede u. a. aus:

„Es sind genau drei Jahre, seit Sie, mein Führer, in Frankfurt a. M. beim ersten Spatenstich zum großen Werk Ihrer Strassen den Befehl gegeben haben: „Das Werk nehme seinen Anfang! Und ehe wieder Jahre vergangen, soll ein Riesenergebnis zeugen von unserem Willen, unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlossenheit.“

Die Bedeutung der fertigen Strassen und der dabei geleisteten Arbeit geht weit über die materielle Leistung hinaus. Wir haben nicht nur Millionen von Kubikmeter Boden bewegt, Beton hergestellt, Mauerwerk aufgerichtet:

Größer als die materielle Leistung ist die kulturelle und politische Bedeutung dieses Riesenergebnisses. Jeder Kilometer Baufortschritt brachte besseres handwerkliches Können, höhere Baukultur, vollkommeneres Technik, wurde zur Stufe in der weiteren Entwicklung. Wer eine dieser Strecken, die heute fertig sind, von der Stelle des ersten Baubeginns bis zur Stelle der letzten Arbeiten durchfährt, erkennt deutlich an den Bauwerken, an der landschaftlichen Eingliederung und an allen technischen Einzelheiten die bedeutende Aufwärtsentwicklung von Technik und Baukultur im Laufe dieser drei Jahre.

Der Kreis derer, die den Segen dieser großen Arbeit genießen, geht weit über die direkt beim Bau beschäftigten Wertleute hinaus: Die zusammengebrochene Bauindustrie, die in den ärmsten Gegenden Deutschlands zu Hause ist, wo es viel Steine und wenig Brot gibt, ist wieder voll beschäftigt. Die Zementindustrie liefert mehr als ein Drittel ihrer Gesamtproduktion der früheren Jahre heute jährlich für die Reichsautobahn. Die Baumaschinenindustrie hat bei intensiver Beschäftigung die modernsten und leistungsfähigsten Strassenbaugeräte geschaffen und erobert sich damit in ganz großem Umfang Absatz im Ausland. Dabei brachte diese ungeheure Arbeitsleistung durch den Bau der Strassen des Führers Millionen vermehrten Rohstoffbedarf aus dem Auslande, da die Durchführung des großen Bauprogramms ausschließlich auf heimischen Bau- und Rohstoffen aufgebaut ist.

Die stärkste Anregung durch den Bau der Strassen des Führers hat aber wohl die Automobilindustrie erfahren. Der Kraftfahrer sieht noch heute in der konsequenten Durchführung des Baues der Reichsautobahnen die Garantie für die konsequente Weiterführung des Programms der Motorisierung. Die Anregungen, die diese neuen Strassen dem Kraftfahrer bringen, zeigen sich am Verkehr auf diesen Strassen. Die stärksten befahrenen Landstrassen in Deutschland trugen bisher einen Tagesverkehr von 2000 bis 3000 Fahrzeugen. Wir haben das Doppelte an der Autobahn erwartet, ein fünf- bis sechsfacher Verkehr hat sich ergeben. Auf der Reichsautobahn München—Landesgrenze wurde vor vier Wochen in 24 Stunden ein Verkehr von 14 000 Fahrzeugen in einer Richtung geföhrt. Davon passierten zwischen 8 bis 8 Uhr abends 3152 Kraftfahrzeuge die Föhrtstelle, d. h. aller zwei Sekunden ein Fahrzeug! Dieser Verkehr einer geschlossenen Kraftwagenkolonne von vielen Kilometer Länge spielt sich dank der Leistungsfähigkeit dieser Strassen ohne jeden verkehrsregelnden Eingriff, ohne einen einzigen Verkehrsbehördenmann und auch ohne jeden Unfall ab, und bestätigt, daß diese Strassen nicht nur jedem gegenwärtigen Verkehr genügen, sondern auch für jede künftige Verkehrsentwicklung ausreichen. Und wenn heute einige Menschen mit sorgvollem Ausdruck anfen, ja die Autobahn, aber wo bleiben das Benzin und der Gummi, den wir nicht besitzen, so können wir nur sagen:

Nach dem Willen des Führers wurden in 900 Arbeitstagen 1000 Kilometer Reichsautobahnen gebaut, obwohl viele nicht daran glaubten, nach dem Willen des

Er nennt die Reichsautobahnen ein Zeichen der inneren Bollendung der Volkwerdung und zugleich des Aufstiegs des durch die Jahrhunderte werdenden Staates zu einem einheitlichen Deutschen Reich. In diesen Strassen drücke sich die innere völkische Geschlossenheit und Einheitlichkeit der erwachten Nation aus. Sie offenbarten zugleich die Schaffenskraft und den Willen, auch in die fernere Zukunft hinein das Schicksal zu gestalten und zu meistern.

Die Strassen mahnten dort, wo sie die Grenzen des Staates erreichten, die anliegenden Völker, dem Deutschen Volk die Hand zu geben, um das Werk des Zusammenrückens aller europäischen Völker zu fördern. Die Autostrassen würden europäische Bedeutung gewinnen und für den Frieden werden.

Der Gauleiter schloß mit der Versicherung an den Führer, daß das Grenzland Schlesiens seine besondere Mission kenne und allezeit seine Kräfte einsetze werde, um der Gesamtaufgabe gerecht zu werden.

Dann nahm der Direktor der Reichsautobahnen, Dr. Rudolph, das Wort, um einen Rechenschaftsbericht über die bisherige Arbeit zu geben. Er gedachte zunächst der fünf Arbeitskamaraden, die bei den Bauarbeiten für die Reichsautobahnen ein Opfer der Arbeit geworden sind, und führte dann aus, über die bereits fertiggestellten 1000 Kilometer hinaus seien mehr als 1500 Kilometer Reichsautobahnen in Bau. Die Bauarbeiten seien geleistet worden mit 7800 Mann. Während der Hauptbauperiode seien im Durchschnitt 120 000 Arbeiter der deutschen Bauindustrie beschäftigt gewesen, ungerichtet der zahllosen unmittelbar Beschäftigten in Steinbrüchen, Gruben usw. Von Beginn der Arbeit bis heute seien fast 60 Millionen Tagewerke geleistet worden. Auf den Baustellen seien an Geräten eingesetzt gewesen 160 Betonieraggregate, 670 Betonmaschinen und 420 Bagger. Ferner seien vorhanden 3000 Kilometer Baugleise, 23 000 Lokomotiven und 53 000 Kollwagen. Mit diesem Einsatz seien verarbeitet worden 280 000 Tonnen Stahl und Eisen, und 6,5 Millionen Tonnen Beton und Mauerwerk; 175 Millionen Kubikmeter Boden seien bewegt worden.

Dann trat ein an der Baustelle Breslau—Kreibitz beschäftigt gewesener Arbeiter vor das Mikrophon und machte sich zum Sprecher der Gefühle und Gedanken seiner Arbeitskamaraden. Als er den Führer als den alleinigen und eigentlichen Brotherrn Deutschlands bezeichnete, wurde dieses Bekennnis von allen Anwesenden mit starkem Beifall bekräftigt.

Hierauf nahm Dr. Todt das Wort.

Führers wird für eine weitere große Zahl von Volksgenossen der Volkswagen entstehen, und nach dem Willen des Führers wird der deutsche Kraftfahrer auch das Benzin und den Gummi haben, den er braucht.

Die Kleinmut der ewig Kengitlichen kann unseren Glauben nicht stören, daß wir die vom Führer gesteckten Ziele und in höchster Bollendung erreichen.

Mein Führer!

Zu gleicher Zeit, in der hier bei Breslau die Arbeiter dieser Baustelle und die Abordnungen der Arbeitskamaraden aus dem Reich angetreten sind, stehen draußen in allen Gauen die Arbeiter auf ihren Baustellen, haben zum heutigen Tage 430 Kilometer Teilstrecken verkehrsbereit gemacht und warten auf das Wort ihres obersten Bauherrn. Mit dem Dank an alle Arbeitskamaraden und Mitarbeitern in den Betrieben, im Unternehmen „Reichsautobahnen“, in den beteiligten Industriezweigen und Behörden melde ich die Fertigstellung der ersten tausend Kilometer Ihrer Strassen.

Der deutsche Bauarbeiter und seine Kameraden danken Ihnen für die erhaltene Arbeit an einem großen Werk von ewigem Bestand.

Während der Generalinspektion für das deutsche Straßennetz sprach, versuchte ein Jungvolkunge den Platz vor der Rednertribüne zu überqueren, wurde aber von einem SS-Manne aufgefangen und brach darob in Tränen aus. Der Führer hatte die Szene beobachtet und ließ einen SS-Mann zu dem Jungen hinschicken, um ihn zu trösten und ihm mitzuteilen, daß er bei Schluß der Feierlichkeit zu ihm kommen möge. In der Tat kommt der Junge, nachdem nach der Rede des Führers das Deutschland- und Horst-Weisel-Lied verklungen sind, zu seinem Ziel. Unter der Anteilnahme aller Anwesenden wird er von dem Führer auf der Tribüne empfangen und mit einem gelinden Badenstreich geehrt.

Eröffnung weiterer Teilstrecken.

Stettin, 27. September. Am Sonntag wurde zur gleichen Stunde, als Dr. Todt dem Führer die Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer des Reichsautobahnnetzes meldete, auch die 75 Kilometer lange Teilstrecke Joachimsthal—Colbitzow der Reichsautobahn Berlin—Stettin feierlich dem Verkehr übergeben.

Gauleiter und Oberpräsident Schwede, Coburg, überbrachte den Arbeitern, die an dem großartigen Werk geschäft haben, seine besonderen Grüße. Immer fester werde bei uns das jähre Festhalten an dem Ziel, das der Führer uns gegeben habe, zum neuen Aufbau und zur Schaffung einer glücklichen Zukunft. Die Arbeiter, die ihre Namen eingeritzt hätten in dieses ewige Denkmal neuen deutschen Geistes, sollten als erste Ehrengäste die von ihnen geschaffene Bahn überfahren.

Naumburg, 27. September. Auch im Gau Halle—Merseburg wurde ein weiteres Teilstück der Nordstrecke Berlin—München seiner Bestimmung übergeben. Bei Günthersdorf hielt Gauleiter Staatsrat Jordan die Eröffnungsrede.

Düsseldorf, 27. September. Auch im Westen des Reiches wurde am Sonntag ein weiteres Teilstück der Reichsautobahn Köln—Industriegebiet im Rahmen eines Festaktes durch Gauleiter Florian dem Verkehr übergeben. Es handelt sich um die 10 Kilometer lange Strecke von Düsseldorf—Süd bis Düsseldorf—Mitte. Sie birgt eines der größten Bauwerke der Reichsautobahn, die 550 Meter lange Brücke bei Erkrath, die in einer Höhe von 22 Metern den Auslauf des Rheindeltales überspannt.

Bruchsal, 27. September. Am Sonntag fand die feierliche Eröffnung der Reichsautobahnteilstrecke Mannheim—

Als Dr. Todt geendet hatte und der Führer vor das Mikrophon tritt, brausen ihm stürmische Heilrufe entgegen. Mehrmals werden seine Ausführungen von Beifallskundgebungen unterbrochen. Seine Schilderung, welche Widerständen vor der Machübernahme der Plan eines Baues der Reichsautobahnen begegnet sei, löste größte Heiterkeit aus und bewies erneut, welche große Gesinnungswandlung im deutschen Volk vor sich gegangen ist. Bewundernde Bestürzung löst die Ankündigung des Führers aus, daß in fünf Jahren die ersten 7000 Kilometer Reichsautobahn fertig sein werden, sowie die weitere Ankündigung, daß in 18 Monaten Deutschland von jedem Schwanz zur Benzineinfuhr frei sein werde. Nach den Schlußausführungen des Führers sehr stürmischer Beifall ein.

Der Führer dankt.

Breslau, 27. September. In seiner Rede anläßlich der Feier zur Vollendung der ersten 1000 Kilometer der deutschen Reichsautobahnen sprach der Führer in tiefempfundenen Worten allen an diesem gewaltigen Werk tätig Schaffenden seinen Dank aus für ihre erfolgreiche Arbeit und ihre großartige Leistung.

Er dankte ganz besonders herzlich seinen Arbeitskamaraden dafür, daß sie den Weg zur Gemeinschaft des deutschen Volkes gefunden und gleich ihm den Spaten in die Hand genommen und gehandelt hätten. Der Führer brachte zum Ausdruck, daß nur der, der selbst einmal die Schaufel in der Hand hatte, die Schwere der Arbeit, die hier geleistet werde, zu würdigen wisse.

Daß ihn der deutsche Arbeiter am besten verstehe und am meisten auch dieses große Werk und seine Notwendigkeit begreife, das beglückte ihn ganz besonders. Denn durch dieses Verstehen werde die Arbeit erst wahrhaft segensreich für unser deutsches Volk. Daß wir in so ganz kurzer Zeit allen Zweiflern und Rörglern, allen Nießmachern und Angläubigen zum Trotz schon die ersten 1000 Kilometer einer Betonstraße eröffnen könnten; wie es in dieser oder auch nur ähnlicher Art noch niemals gebaut worden ist, das sei ein Grund zum Stolz für jeden einzelnen Arbeiter, der daran mitgewirkt habe.

Mit anerkennenden Worten gedachte der Führer der zahlreichen geistigen Mitarbeiter, die wirklich wunderbare Leistungen vollbracht hätten. Es seien in diesen drei Jahren Tausende konzentriert worden, die zu dem Schicksal gehörten, was die Technik überhaupt geschaffen habe, was, rein künstlerisch gesehen, Meisterwerke darstellte, die ihresgleichen zur Zeit noch nicht hätten. Ferner sprach der Führer seinen Dank aus den unzähligen Arbeitern, die in Bären und Kontoren oder in der Zubehörrichtung am Werk mitgeholfen hätten.

Der besondere Dank des Führers galt dem Generalinspektor für das deutsche Straßennetz Dr. Todt, der sich als einer der gläubigsten Idealisten und zugleich nüchternsten Realisten vom einstigen Straßennetz zum größten Strassenbaumeister aller Zeiten erproben gerungen habe und auf den der deutsche Arbeiter besonders stolz sein könne.

Generalinspekteur Dr. Todt schloß den Festakt mit einem Sieg-Heil auf den Führer, in das die riesige Menschenmenge begeistert einfällt. Das Deutschland- und Horst-Weisel-Lied bilden den Abschluß des eigentlichen Festaktes, worauf der Führer sich zu den Abordnungen der 15 obersten Bauleitungen begibt.

Dann hat der Führer noch alle Abordnungen der Bauleitungen begrüßt und fast allen die Hand gedrückt, während die Menge immer wieder in die Höhe rufe ausbricht. So kommt die enge Volkverbandskette des Führers mit jedem Deutschen, ob Arbeiter, ob Beamter, ob deutsche Jugend auf das Sinnfällige zum Ausdruck, für diejenigen, die Zeuge hieron sein konnten, unvergeßliches Erlebnis.

Als der Führer seinen Wagen besteigt, brausen erneut tosende Heilrufe auf. Unter dem Jubel der Zehntausenden sieht sich die Wagenkolonne in Bewegung, und um 12 Uhr erreicht der Wagen des Führers das Band, womit die 1000 Kilometer der Reichsautobahn dem Verkehr freigegeben ist.

Die Fahrt über die Autobahn.

In vorerst langsamer Fahrt wurde zum ersten Male die Reichsautobahn befahren. An der Spitze der Fahrt mit seiner Begleitung, hinter dem Führer, die Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden usw., denen die Lastkraftwagen mit den anderen Fahrzeugen folgten.

Heidelberg—Bruchsal durch Reichshatthaler Robert Heiser leit.

Frankfurt a. M., 27. September. Der Teilstrecke Frankfurt—Bad Nauheim kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als durch die gleichzeitige Eröffnung der Teilstrecke Mannheim—Heidelberg—Bruchsal nunmehr das längste zusammenhängende Stück der Reichsautobahn in Betrieb ist: Die 100 Kilometer lange Strecke Bruchsal—Mannheim—Heidelberg—Frankfurt—Bad Nauheim.

Die Autobahnstrecke Frankfurt—Bad Nauheim verläuft von der Stelle aus, an der der Führer am 23. September 1933 die erste Schaufel Erde aufhob und so symbolisch den Bau des einzigartigen Wunders der Reichsautobahn leitete. Die neue Teilstrecke führt zu einem großen Verkehr durch das Taunus-Gebiet und gewährt einer prächtigen Blick auf eines der schönsten Gebirge unserer deutschen Heimat.

Bayreuth, 27. September. In der bayerischen Staatsbahn wurde am Sonntag der Bauabschnitt der Reichsautobahn von Landensdorf bis zur Gausgrenze eingeweiht. Nach der Uebertragung der Ansprache Dr. Todts und der Rede des Führers ergriff Gauleiter Wagner das Wort. Er gedachte der Männer, die bei der Ausführung dieses Wertes ihr Leben liehen, und ermahnte die Jugend, niemals diesen restlosen Einsatz der älteren Generationen zu vergessen.

Schleiz, 27. September. Durch Gauleiter Sander wurde am Sonntag die Autobahn-Teilstrecke Lehesten—Schleizer Seenplatte der künftigen Linie München—Sachsenfeierlich eröffnet.

Staatsse
Die D
Königsw
amstag der
einem Vortrag
Klärung des
Wählten auf,
der vom Jahre
Eine der
retär aus,
Wanderung de
Bausatzung
der Volksgen
salle Boten
Staats
ihnen Ab
weislosigkeit
erzigen Aufsch
Machnahmen
mittelten d
„Schon be
phases des J
tentlich im
nur noch rei
benem allerdi
und im freien
tobeu notwen
den Deutschen
Arbeitskräften
tentlich als
Man kann als
von einer Arb
weisen Proz
Deutscher
Beisitzigkeit
et. Aber selb
Nationalsozial
der einzig rich
schen der We
1932 auf 26 M
nähre 19 Mi
Millionen wi
haben allein 3
diese Erfolge
des Parteien
föhlers.
Man wir
Unnah
Paris, 28
marktete währ
den Schicksal
manzusausschul
henden Kir
beratt vorbere
Angehörigen
kommen könn
manzusausschul
ung der W
Anschlußmitgl
Wahr die Bew
Was, die Hera
Zwielengewinn
der Opposition
die Komm
gierung v
nung haben
Partei deutlic
Kandertie
geordneten G
Der He
Roman vo
21
Der Mar
gnädige Fran
„Ja, geb
wäre bald zu
„Der He
Abend allei
der Gegende
„Ich wei
mecht: „M
solle mir de
„Sie soll
„Noch ein
weicht auf
mit großen F
wert und ein
„Ja, w
Es ist ef
kalt noch e
er seinem De
über der V
auskaufe ei
„Das ist
„Er hat
war nicht mi
der Frau un
ich schon ger
ist bei mi
er betrunken
Kinder.“
„Und w
was vorgef
weitere Leute.
„Hörte hat
man kann ih
„Bibbi
„Ja, Za
mahlen hör
stunden, da



Die deutsche Währung wird unter keinen Umständen abgewertet.

Königswusterhausen, 27. September. Auf einer Führer- tagung der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg gab am Sonntag Staatssekretär SA-Gruppenführer Reinhardt in einem Vortrag einen tiefen Einblick in die Finanzpolitik der Regierung des Dritten Reiches und zeigte dabei die hohen Möglichkeiten auf, die jeder einzelne bis zum restlosen Gelingen der vom Führer gestellten Aufgaben zu erfüllen hat.

Eine der ersten großen Aufgaben, so führte der Staats- sekretär aus, die der Führer gestellt hatte, war die Ver- minderung der Arbeitslosigkeit; sie war die elementare Voraussetzung zur Gesundung der Wirtschaft, zur Festigung der Volksgemeinschaft und schließlich die ideelle und mate- rielle Voraussetzung einer starken Wehrmacht.

Staatssekretär Reinhardt ging dann auf die ein- zelnen Abschnitte des Gesetzes zur Verminderung der Ar-beitslosigkeit ein, das nicht nur der Wirtschaft einen ruck-artigen Aufschwung gab, sondern auch durch verschiedene Maßnahmen einen sozialen Ausgleich für die Minder- bemittelten brachte.

Schon heute ist die Erfüllung des ersten Vierjahres- planes des Führers Wirklichkeit geworden, mit der man erst eigentlich im Frühjahr 1937 rechnete. Heute haben wir nur noch rein statistisch eine Million Arbeitslose, von denen allerdings 500 000 nur zeitweilig ohne Beschäftigung sind im freien Spiel des Kräfteaustausches zur Deckung ge- wisser Bedürfnisse sind. In verschiedenen gelagerten Berufen hat Deutschland sogar schon einen fühlbaren Mangel an Arbeitskräften. Die anderen 500 000 sind Kräfte, die man eigentlich als nicht mehr voll einjährig ansehen kann.

Man kann also heute praktisch in Deutschland kaum noch von einer Arbeitslosigkeit sprechen, da man mit einem ge- wissen Prozentsatz Arbeitsbeschäftigter immer rechnen muß.

Deutlicher spricht noch die Statistik über den Zugang an Beschäftigten, die seit 1933 rund 6 Millionen verzeich- net. Aber selbst ein internationales Forum muß heute dem Nationalsozialismus bezeugen, daß der beschrittene Weg der einzig richtige war und bleibt. Die Zahl der Arbeits- losen der Welt wurde — Ruhland nicht mitgerechnet — 1932 auf 26 Millionen geschätzt; heute verzeichnet man un- gefähr 19 Millionen Arbeitslose in der Welt. Von den 7 Millionen wieder in den Arbeitsprozeß Eingekleideten sind allein 5 Millionen in Deutschland Arbeit gefunden. Diese Erfolge waren aber nur möglich durch die Ablösung des Parteienstaates durch eine weisichtige Politik Adolf Hitlers.

Aber nicht nur die Wirtschaft gesundete in diesen drei Jahren, sondern auch die öffentlichen Finanzen. Man braucht sich weder im Inlande noch viel weniger im Aus- lande den Kopf zu zerbrechen, wie Deutschland z. B. die Aufrüstung finanziert; man muß nur in den Statistiken zu lesen lernen. Das Steueraufkommen im Jahre 1934, also nach einem Jahr nationalsozialistischer Staatsführung, erhöhte sich um 1,2 Milliarden, 1935 um 2,6 Milliarden und 1936 hofft man sogar rund 5 Milliarden Steuern mehr ein- zunehmen, als 1933. Dabei muß aber immer wieder betont werden, daß keine Steuererhöhung während dieser Zeit er- folgte, daß sogar teilweise erhebliche Ermäßigungen gewährt wurden."

Staatssekretär Reinhardt betonte, daß nach seiner Meinung die Höhe der wirtschaftlichen und finanziellen Auf- wärtsentwicklung des neuen Deutschland noch lange nicht erreicht ist, und daß er mit einer weiteren erheblichen Steigerung des Steueraufkommens in den Jahren 1937 und 1938 rechne, die sich aus der weiteren bedeutenden Belebung der deutschen Wirtschaft ergeben werde.

Staatssekretär Reinhardt nahm dann noch Stellung zu den Abwertungsmahnahmen der französischen Regierung und ihren Folgen. „Die deutsche Währung ist stabil; sie wird unter keinen Umständen abgewertet. In Deutschland denkt niemand an verantwortlicher Stelle an Währungs- experimente, und es wird hier nichts geschehen, was das große Ausbauwort Adolf Hitlers erschüttern könnte."

Der in diesem Jahr vom Führer aufgestellte neue Vierjahresplan werde mit seinen Ergebnissen die ganze Welt in Staunen versetzen. Schon jetzt habe man z. B. die Flachserzeugung von 5000 Tonnen im Jahr auf 40 000 Tonnen, die Wolleerzeugung von 5 v. H. des Gesamtbedarfes im Jahre 1933 auf rund 20 v. H. heute erhöht.

Während man im Jahr 1935 16 Millionen Kilo- gramm Zellwolle herstellte, steigt die Leistung in diesem Jahr auf 40 bis 50 Millionen Kilogramm, die im nächsten Jahre von den jetzt bestehenden industriellen Einrichtungen sogar auf 70 bis 80 Millionen Kilogramm gesteigert werden kann und soll. Diese gewaltige Anstrengung des deut- schen Volkes werde in den kommenden vier Jahren noch ganz andere Ergebnisse aufweisen können. Staatssekretär Reinhardt schloß mit dem Hinweis, daß Deutschland voller Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen kann, wenn alle Volksgenossen und -genossinnen im Rahmen der vom Führer gestellten Aufgaben ihre Pflicht erfüllen.

Die Einnahme Toledos.

Paris, 28. September. Ueber die Einnahme To- ledos, die nach den in der Nacht hier eingetroffenen Mel- dungen allenthalben in den von den nationalen Truppen besetzten Gebieten ungeheure Begeisterung ausgelöst hat, berichtet der Sender La Coruna einige Einzelheiten. In der Nacht zum Sonntag seien nationale Abteilungen in die Stadt eingebracht, um sich von der Widerstandskraft der roten Befehlsführung zu überzeugen. Nachdem man festgestellt habe, daß diese gleich null sei, hätten sich die verschiedenen Heeresabteilungen zum Sturmangriff fertiggestellt, der Sonntag nachmittag eingeleitet worden sei. Um 20 Uhr sei es zu heftigen Kämpfen in den Straßen der Stadt gekommen. Um 21 Uhr habe ein Bajonettangriff auf das Rathaus ein- geleitet. Einige Augenblicke später sei die Stadt restlos in den Händen der Nationalisten gewesen. General Varela habe persönlich die Ueberlebenden Verteidiger des Alcazar befreit.

Französische Mobilgarde übernimmt den Schutz Andorras.

Paris, 28. September. Entgegen einem früheren Be- schluß hat der Rat von Andorra angefangen neuer von den spanischen Anarchisten ausgehender Dro- hungen beschloffen, die Hilfe Frankreichs in Anspruch zu nehmen. Der beim französischen Außen- ministerium eingegangene Antrag auf Belegung der kleinen Pyrenäenrepublik durch französische Truppen ist sofort mit der Entsendung einiger Abteilungen Mobilgarde nach An- dorra beantwortet worden.

Geiselmord in Bilbao.

St. Jean de Luz, 28. September. Die roten Nach- haber von Bilbao setzten die Erschießungen der in ihren Händen befindlichen Geiseln systematisch fort. An Bord des Dampfers „Lullates" sind am Sonntagabend 25 Geiseln erschossen worden, 14 an Bord des Dampfers „Aluna Mendri" und 45 an Bord des Geiselschiffes „Aranzazu Mendri". Um die Erschießungsszenen zu verbergen, hat man an Bord der Schiffe nach Land zu Holzplanen erreicht. In den letzten Tagen sind 30 000 Gewehre und 20 Millionen Schußgewehrmunition in Bilbao gelandet wor- den. Die Kisten tragen die Aufschrift: „Merique-Vera Cruz." Da diese Bezeichnung in französischer Sprache abgefaßt ist, wird zuverlässig vermutet, daß die Sendung von Antwerpen ausgegangen und auf hoher See un- geladen worden ist.

Eine unmenschliche Antwort.

St. Jean de Luz, 28. September. Der Beauftragte des Genfer Internationalen Roten Kreuzes, der Schweizer Dr. Junod, ist am Sonntag zum zweiten Male mit der „Aisne" nach Bilbao gefahren, um von den roten Nach- habern zu erreichen, daß sie keine weiteren Geiseln er- schießen. Die roten haben die dringenden Bitten und Vorstellungen Dr. Junods abschlägig beschieden.

Neuer Chef der GPU. in Sowjet- rußland.

Moskau, 28. September. Amtlich wird eine Verord- nung des Vorstandes des Zentralen Volkswirtschaftsrates be- kanntgegeben, wonach der bisherige Leiter im Innenkom- missariat, der damaligen GPU, Jagoda, sowie der Volkskommissar für Post und Telegraphie, Rykow, ihrer Aemter enthoben werden. Jagoda wird an Stelle von Rykow zum Volkskommissar für Post und Telegraphie bestimmt, während an seiner Stelle zum Innenkommissar und damit zum Chef der GPU, der bisherige Partei- sekretär Jeshow ernannt wird.

Der neue GPU-Chef und Innenkommissar Jeshow ist als einer der nächsten engsten Mitarbeiter Stalins bekannt. Aus Arbeiterkreisen hervorgegangen, war er bereits 1929 stellvertretender Landwirtschaftskommissar und wurde anschließend zum Mitglied des Zentralen Volkswirtschaftsrates ernannt. Er gehört dem Politbüro sowie sämtlichen führenden Instanzen der Partei und des Staates an und genießt den Ruf, ein rücksichtsloser Verfechter der Stalinischen politischen Linie zu sein.

Man wird die Pille schlucken.

Annahme der Währungsvorlage in der Kammer wahrscheinlich.

Paris, 28. September. Die mit großer Spannung er- wartete währungspolitische Aussprache der Kammer, die das Schicksal des Franken festlegen soll, ist durch den Finanzausschuß der Kammer und Erklärungen der maß- gebenden Minister vor der sozialistischen Kammergruppe bereit vorbereitet worden, daß „von unvorhergesehenen Zwischenfällen" abgesehen, die Abwertungsvorlage durch- kommen könnte. Allerdings ist das Stimmenverhältnis im Finanzausschuß der Kammer keine Bürgschaft für den Aus- gang der Plenarberatungen, zumal die kommunistischen Abgeordneten sich hier der Stimme enthalten haben. Aber die Bewilligung der gleichenden Lohn- und Gehalts- skala, die Heranziehung der Goldhörnung, die Erfassung von Zwischengewinnen sind immerhin Zugeständnisse, die von der Opposition scharf bekämpft werden und schon deshalb die Kommunisten zu einem „Ja" für die Re- gierung veranlassen dürften. Diese Zustim- mung haben maßgebende Vertreter der kommunistischen Partei deutlich durchblicken lassen.

Andererseits haben die in den Wandelgängen bekannt- gewordenen Erklärungen, die der Finanzminister, der Innen-

minister, der Pensionsminister und nicht zuletzt Minister- präsident Blum vor der sozialistischen Kammergruppe ab- gegeben haben, auf die bisher noch stark zögernden radi- kalsozialistischen Elemente einen gewissen Eindruck gemacht. So hat der Innenminister unter Zustimmung des Ministerpräsidenten die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung als unbedingt notwendig be- zeichnet. Bei Arbeitslosigkeit sei die Befehung der Fa- brik durch die Belegschaften unzulässig, nur die „Re- traktierung" sei erlaubt. Jedenfalls war Sonntagabend eine etwas freundlichere Stimmung in den Kreisen der parlamentarischen Mehrheit unverkennbar. Daß der Kampf um die Abwertung hart sein wird und sich vielleicht bis in die Morgenstunden des Dienstag hinziehen wird, nimmt man allgemein an. Daß aber die Kammer mit einer Mehrheit, die von der franzö- sischen Regierungsmehrheit nicht wesentlich abweichen dürfte, sich für die Annahme der Vorlage aussprechen wird, scheint man in gutunterrichteten parlamentarischen Kreisen nicht mehr für zweifelhaft zu halten.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter (Nachdruck verboten.) Der Mann mischt sich ein. „Ich kann wohl gehen, gnädige Frau?" „Ja, gehen Sie! Und sagen Sie meinem Mann, ich wäre bald zu Hause!" „Der Herr hat Furcht, wenn die gnädige Frau am Abend allein geht. Es treibt sich jenseits fremdes Volk in der Gegend herum, seit wir hier siedeln." „Ich weiß! Ich komme schon!" Und, als er zögernd umkehrt: „Mein Mann ist viel zu besorgt um mich. Wer sollte mir denn hier etwas tun?" „Sie sollten wirklich vorsichtiger sein, Auline!" „Noch einmal hält er ihre Hand. „Sie haben sich ein- gesetzt auf Zblonowo? Und sind zufrieden?" Sie hielt ihn mit großen Augen an. „Ich bin froh, daß ich arbeiten darf und etwas leisten kann, Better... Aber nun muß ich wirklich gehen!" „Es ist ein Zufall, daß an diesem Abend der Name Lahty noch einmal fällt. Der Inspektor nennt ihn, als er seinem Herrn im Rentamt gegenübersteht. „Es hat sich ein neuer Mann um die Unterverwaltung beworben, die bisher der Lahty innehatte, Herr von Karzin. Ich hab' das Ansuchen eingekohlet: der Mann soll ein guter Arbeiter sein." „Was ist mit dem Lahty?" fragt Heino. „Er hat ein Gespann bei uns gehabt, aber viel los war nicht mit ihm. Wenn Herr von Karzin ihn nicht her Frau und der Kinder wegen gehalten hätte, hätte ich schon gern sorgeschickt. Der Kerl läuft, und die Frau ist oft bei mir gewesen und hat ihr Leid geklagt. Wenn er betrunken nach Hause kam, prügelte er sie und die Kinder." „Und wo ist er jetzt?" „Draußen auf Zblonowo. Er hat dem Herrn so lange vorgeliebt, bis der ihn mitnahm. Dabei gibt es viel bessere Leute, auf die man sich mehr verlassen kann. Der Herr hat ihn auch schon oft in Verdacht gehabt; aber man kann ihm nichts nachweisen." „Wahrscheinlich?" „Ja, Schlingen... Wir haben ein paar mal Hasen machen hören, und einmal hat der Förster auch ein Reh geschunden, das sich gefangen hatte. Der Herr ist daraufhin

selber im Haus von dem Lahty gewesen, weil die Leute davon gesprochen haben, es gebe öfters Fleisch dort, von dessen Herkunft man nichts wisse. Er hat aber nichts gefunden."

„Dann wollen wir froh sein, daß er fort ist!" Heino denkt an seine erste Nacht in Pommern. Vielleicht hat sich Christa damals doch getrennt? Vielleicht war es wirklich ein Wildbieb?"

Der Inspektor bleibt bei seiner Ansicht. „Wer einmal mit Schlingen angefangen hat, der gibt das nicht auf, Herr von Karzin. Auspassen werden wir auf alle Fälle."

Dann sprechen sie davon, wie sie die Arbeiter unter- bringen können, wenn der neue Bau erst in Angriff ge- nommen wird. Und über die Rodenfabrik sprechen sie und über andere Neuerungen. Und der Inspektor findet, daß es sich mit Herrn von Karzin sehr gut arbeiten lasse.

Drittes Kapitel.

Ein mächtiger Möbelwagen quast sich, mit einem Trecker davor, von Stolz herau Heino hat, was an Sachen von Zblonowo her jahrelang auf dem Speicher und in Kisten verpackt stand, heranzufahren lassen, und nun geht es aus Auspacken und Einrichten.

Da wird der Gewehrschrank aufgestellt, in dem die Wäpsschlitten ältester Konstruktion neben den modernen Drilling kommen; auch der Karabiner ist noch dabei, den Benno einmal mitgebracht hat und auf den er stets be- sonders stolz gewesen ist.

Ein paar Schöne kommen an die Wand des Kam- zimmers; Schöne, auf deren geblickten Hirschkälen Namen und Daten einer längst vergangenen Zeit zu lesen sind. Nur einige hat Heino ausgewählt, und der Jäger muß sie kunstgerecht anbringen.

Der Förster hat Sorgen. „Wird ein schweres Stück Arbeit diesen Winter geben, Herr von Karzin! Sind zu viele fremde Leute da, die man noch nicht kennt und die vom Geller im Walde nichts anderes wissen, als daß man es essen kann: die Siedler drüben in Zblonowo und die Tagelöhner bei uns."

Es sind wirklich viele Menschen da. Der Ködliner Bauunternehmer ist froh, daß er noch einen Auftrag be- kommen hat, und läßt unten an der Schote Erdbewegun- gen ausführen, soweit das nur möglich ist. Deshalb ist Aufsicht notwendig.

„Den Lahty hält ich mir auch weiter weg gewünscht, wenn er nun schon mal gegangen ist!" knurrt der Förster. „Der Kerl ist ein Schleichler."

„Hat man ihm denn schon mal etwas nachgewiesen?" fragt Heino.

„Nachgewiesen? Der Kerl ist viel zu schlau und ge- rissen. Aber einmal soll ich ihn doch, Herr Baron! Ein- mal sang ich mir den und dann —"

Heino sieht ihn ruhig an. „Bedenken Sie bei den Zblonowoern, daß die Leute aus der Stadt kommen und nichts von Jagd wissen! Ich will mein Revolver schonen; aber ich will auch keine unnötigen Härten."

Das versteht der Beamte nicht. Es ist überhaupt nicht ganz leicht, sich mit diesem neuen Herrn zu stellen. Der prüft alles nach und ist im Zweifelsfall mit seiner Entscheidung immer auf Seiten der Leute; aber man weiß auch, daß er sich die Butter nicht vom Brot nehmen läßt und daß er sehr eneratisch durchgreift, wo ein Schindrian auf dem Gut eingerissen ist. Und solcher Stellen gibt es auf Rassehne und auf den beiden Vorwertern eine ganze Menge. Neben dem Fuchs wird noch ein Grauschimmel eingekauft, und beide Tiere haben vollauf zu tun, um die Arbeit zu leisten, die von ihnen verlangt wird.

Weniger Arbeit hat John Brown mit dem Auto; denn Fabriken über Land und nach Stolz sind selten. Der Herr scheint sich vergraben zu wollen.

Er will sich nicht vergraben; er hat nur Freude an dem, was er schafft. Und er sucht Bundesgenossen. So wird der Fuchs eines Vormittags am Baum des Pfarr- hauses angebunden.

Malchen Billinger ist mit dem neuen Kirchenpatron nicht einverstanden: vier Sonntage hat er nun bereits ver- gehen lassen, und der Platz für den Gutsbesitzer ist immer leer geblieben.

Der Pastor hat ihr gut zureden müssen. „Er wird schon kommen, Malchen! Vielleicht erwartet er auch, daß ich zuerst mal aufs Schloß gehe?"

Das macht sie nun ganz ärgerlich. „Du bist vom Staat angestellt und nicht vom Gut, Jakob! Außerdem ist er ein junger Mensch."

„Aun, gar so jung scheint er mir nicht mehr zu sein..."

„Er ist jünger als du — das genügt!" trumpft Malchen auf.

Dieser Streit endet von allein, als Heino dem Pfarrer gegenübersteht.

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten

Bierjahresplan und Berufserziehung

Dr. Ley zur Berufserziehung der Jugend
Der Führer und Reichskanzler hat auf dem Reichsparteitag die Ehre erklärt, daß die Deutsche Arbeitsfront das vielleicht gewaltigste Monument der Erziehungsgeschichte an unserm Volk ist. Berufserziehung nach der Schul- und Lehrzeit, die Ordnung der beruflichen Erwachsenen-Erziehung sowie die Berufslenkung sind Aufgaben von größter politischer Bedeutung.

Um diese Fragen in der breiten Öffentlichkeit herauszutreten, hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung seine Referenten zu einer Reichsarbeitsstagung am 29. und 30. September nach Berlin gerufen.

Der Arbeitstagung ging am Montagnachmittag bereits in allen deutschen Betrieben ein Gemeinschaftsempfang der Rührberger Proklamation des Führers voraus.

Am Abend fand eine Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Krolloper statt, auf der der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichserziehungsminister Rust und die Reichsfrauenführerin Frau Schulz-Klinck grundlegende Ausführungen zu diesen wichtigen Aufgaben machten.

Hauptamtsleiter Claus Seigner eröffnete die Kundgebung mit dem Hinweis darauf, daß es nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Deutschland in Zukunft möglichst keine ungelernen Arbeiter mehr geben solle. Die Absichten des Führers im Hinblick auf den großen Bierjahresplan würden durch die Mobilisierung aller Kräfte unterstützt werden, die im deutschen Volk ruhen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte u. a. aus: Zu der nationalsozialistischen Weltanschauung führe die Erkenntnis, daß das Leben ein ununterbrochener Kampf sei, der nur dann zu bestehen sei, wenn die Gemeinschaft dem Einzelwesen helfe und wenn dieses Einzelwesen wiederum im Rahmen der Gemeinschaft sich sozialisiere als Soldat Deutschlands und Adolf Hitlers zu höchsten Leistungen aufraffe. Voraussetzung sei, daß der einzelne die Gemeinschaft und ihre Notwendigkeit begreife und anerkenne. Um das — nicht im Interesse des einzelnen, sondern des Ganzen — zu erreichen, müsse der Gedanke der Gemeinschaft für jeden noch erfaßbar sein, und es müsse alles getan werden, um den einzelnen Menschen gesund zu erhalten und ihn teilnehmen zu lassen an den Gütern der Nation. Weiter sei unerlässlich, daß man ihm eine richtige Erziehung und Berufsausbildung an die Hand gebe.

Wenn es in Deutschland auch an besonderen Gütern der Natur fehle, so habe es doch in seiner Rasse mit das Beste, was die Welt überhaupt aufzuweisen habe. Es liege in diesem Menschenstamm ein ungeheures Kapital, das zu neuen unermesslichen Pflichten sei.

Dreizehn Millionen Deutsche hätten heute einen falschen Beruf; hier neue Wege zu gehen, sei eine der wesentlichen Voraussetzungen zur Erfüllung des neuen Bierjahresplanes. Dr. Ley hob unter starkem Beifall hervor, daß er mit dem Reichserziehungsminister Rust völlig einig gehe in der Forderung, daß allmählich jeder die Möglichkeit erhalte, den ihm gemäßen Beruf zu ergreifen. Es gäbe auch dabei für den Nationalsozialisten keinen Gegensatz zwischen Partei und Staat.

Der Reichsorganisationsleiter nannte eine Reihe von Gesichtspunkten und Forderungen, die beachtet werden

müßten, wenn man den deutschen Arbeiter zum höchstbegabtesten Arbeiter der Welt machen wolle. Zunächst einmal sei die Berufsberatung das A und O aller Arbeit.

Es müsse, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, einmal aufgehört werden, daß Not und Elend dem jungen Menschen seinen Lebensweg vorschreiben, und es müsse im Gegenteil alles geschehen, um ihn in der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu unterstützen.

Zunächst sollten die jungen Menschen ein Jahr lang an Eisen und Holz mit den einfachsten Werkzeugen hantieren. Diese „Robinson-Erziehung“ könne vielfach in das letzte Schuljahr hineingelegt werden. Die Verhandlungen darüber seien eingeleitet. Vor allem müsse man sich davor hüten, die jungen Leute von vornherein zu einem Spezialstudium zu erziehen. Jeder Lehrling solle durch die harte, allgemeine Schule des Handwerks gehen, er müsse zunächst dienen lernen und solle dabei auch die Leiden und Freuden eines selbständigen Handwerkers kennenlernen.

Das Handwerk, so erklärte Dr. Ley, hat die große Aufgabe, dem deutschen Volk die höchste Berufsausbildung zu geben. Die Grundlehre beim Handwerk soll auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Dann kommen die jungen Leute auf ein Jahr in die Lehrwerkstätte, wo sie Spezialisten würden und an den modernsten Werkzeugen lernten. Nicht die Größe des Wertes sei maßgebend, sondern die Güte und die Leistung. Wenn das Werk es allein nicht schaffen könne, so würde die Deutsche Arbeitsfront helfen. Der erste Schritt sei bereits mit dem Leistungsabzeichen getan. Der Berufskampf sei für den jungen Menschen nicht einmalig, sondern lehre jedes Jahr wieder; er beginne schon im letzten Schuljahr und setze sich in den Lehrjahren fort. Die Lehren könne dadurch bei vielen beschäftigten Lehrlingen abgekürzt werden. Mit dem Gesellen werden sei die Ausbildung nicht beendet. Wir werden den Gesellen genau so betreuen wie den Lehrling.

Wir verlangen, daß jeder junge Deutsche ein Jahr durch Deutschland wandert, um Deutschland und die Arbeitsweise in den verschiedenen Landesteilen kennenzulernen.

Zu den Berufszeitschriften übergehend sagte Dr. Ley, daß diese Zeitschriften, die schon heute nach Güte und Menge auf beachtlicher Höhe stehen, und die Auflage von rund zehn Millionen erreicht haben, weiter ausgebaut werden. Jeder Deutsche solle solche Berufszeitung erhalten.

Es sei zwar unser Ideal, sagte Dr. Ley, möglichst viele selbständige Existenzen zu gründen, aber ebensowenig können wir andererseits auf die Industrien mittleren oder großen Formats verzichten. Eine gesunde Wirtschaft muß eine gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinindustrie und Industriebetrieben haben. Es kann also nur ein Teil der Meister selbständig werden. Wir werden diesem Teil — das ist unser Ziel — durch Personalkredite der DAF zur Erhaltung der selbständigen Existenz verhelfen. Wir wollen auch nicht mehr dulden, daß in den Betrieben Meister beschäftigt werden, die nur Aufsaher und Antreiber sein sollen. Wer Meister im Betriebe ist, soll auch wirklich die Dinge meistern und anderen ein Vorbild sein.

Auch der verantwortliche Betriebsführer muß Meister sein. Er wird in unseren Reichsberufsschulen beweisen müssen, daß er tatsächlich einen Betrieb führen kann. Wir werden mit fahrbaren Wanderschulen ins Land gehen, werden einen umfangreichen Lehrstoff in Form von Büchern anlegen und Gesellen- und Lehrlingsheime im Zusammenwirken mit der Hitler-Jugend bauen. Dr. Ley

betonte in diesem Zusammenhang, daß die Konfessionellen Gesellenheime, auch die getarnten, nicht mehr länger gebildet werden könnten.

Berufsschulen für jeden, Fachschulen und Hochfachschulen für Gesellen und Meister

Reichserziehungsminister Rust erklärte sein volles Einverständnis mit den Ausführungen und den Absichten Dr. Lays in bezug auf das Berufs- und Fachschulwesen.

Der Staatsbürgerunterricht, so erklärte er u. a., könne vom Lehrplan abgelehrt werden, da jeder Deutsche jetzt von seiner Jugend bis zum letzten Tag seines Lebens eine lebendige staatsbürgerliche Belehrung habe. Man werde ganz eindeutig darauf hinstreben, eine Schule zu schaffen, in der der leistungsfähigste und beste Arbeiter herangebildet werde. Die Berufsschulen könnten in den verschiedenen Sparten grundsätzlich zusammengehörender Handwerke eine ganz hervorragende Ausbildung erteilen. Neben der Berufsschule könnten für Gesellen Fachschulen und für Meister Hochfachschulen stehen. Aufgabe des Staates sei die ständige Überprüfung der Leistungen. Für die Ausbildung der Lehrer in den Berufsschulen sollten Hochschulen für Berufsbildung geschaffen werden. Die erste derartige Schule werde voraussichtlich im nächsten Jahr gegründet. Mit vier bis fünf derartigen Hochschulen werde man in Deutschland auskommen; am Ende stehe die allgemeine Berufsschulpflicht in Deutschland.

Der Minister gab bekannt, daß bereits ab nächste Ostern in den höheren Schulen die Zahl der Schuljahre herabgesetzt werde. Statt bisher vier Jahre Grundschule und neun Jahre höhere Schule werde ab Ostern die zwölfjährige Schulzeit eingeführt.

Weiter richtete der Minister an die deutschen Studenten eine ernste Aufforderung, da bereits in allernächster Zeit große Anforderungen an sie gestellt würden. Man müsse vom fleißigsten Semester zum vollen Studienjahr kommen.

Die Reichsfrauenführerin Frau Schulz-Klinck sprach über Ausrichtung, Erziehung und Schulung der Mädchen.

Madrid vor dem Ende

Madrid vor dem Ende
Madrid vor dem Ende

Madrid vor dem Ende
Madrid vor dem Ende

Bereiteter Anstoß der sächsischen Industrie an den Luftverkehr

Bereiteter Anstoß der sächsischen Industrie an den Luftverkehr
durch Zubringerdienst der AVD
Um den Wirtschaftsgruppen im sächsischen und vogtländischen Industriebezirk einen schnelleren und bequemeren Transport für Luftfrachtgüter zum Flughafen Halle-Weitz zu ermöglichen, hat die Deutsche Luftverkehrsgesellschaft mit der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. (KVF) einen Gemeinschaftsvertrag geschlossen. Darnach übernimmt die KVF die Beförderung von Luftfrachtgütern von den örtlich eingerichteten Annahmestellen mit den Autobussen ihrer Kraftwagenlinien bis nach Weitz, wo die Luftfrachtgüter der Luftverkehrsgesellschaft übergeben werden. Hierdurch wird die Laufzeit der Güter so stark abgekürzt, daß am Nachmittag in den betreffenden Gebieten aufgefällige Luftfrachtgüter bereits am Abend auf dem Flughafen Halle-Weitz zur Verladung in die um 22.10 Uhr abfliegende Nachtmaschine kommen und am nächsten Morgen in aller Welt dem Empfänger zur Verfügung stehen. Neben dieser Beförderungsmöglichkeit in der Güterzuleitung nach dem Flughafen Halle-Weitz bietet auch der Flugzeugverkehr günstige Zuleitungsmöglichkeiten für Güter.

Ich bin ab 30. 9. 1936 bei allen Kassen zugelassen.
San.-Rat. Dr. Sprenger
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohren-Krankheiten
Lausa, Dresdner Str. 72. Rut: Klotzsche 579.

Ferkel verkauft
Oskar Thieme
Kirchstraße 16.

Tüten
Beutel
Kaffeebeutel
in großen u. kleinen Mengen empfiehlt
Papierhandlung
Hermann Rühle.

Für den Schulbedarf
empfehle ein reiches Lager
Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radlergummi, Pinsel, Lineale, Fähnlein-Fibel, Lesekästen für die Kleinen
Das Fachgeschäft
Herm. Rühle, für allen Schulbedarf.

Dankkarten
für erwiesene Aufmerksamkeit bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert
Buchdruckerei H. Rühle.

Eine tüchtige, selbständig arbeitende
Poliererin
Arthur Hofmann
Vollstergießfabrik.

Bastranken
empfiehlt
Buchhandlung Herm. Rühle.
Größte Auswahl
vorgez. Tischdecken
verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im
Kandarietätsgeschäft W. Fuchs
Mühlstraße 15.

Turnen - Spiel - Sport.
Fußball
Jahn 1. — Viegau-Augustusbad 1. 9:0 (4:0)
Eine sichere Angelegenheit der Diebigen. Die Gäste waren der Jahn nicht im geringsten gewachsen und können nach von Glück reden, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Mittelhäuser und Lormann von Viegau waren die besten Leute. Die Jahnleute zeigten ein gutes technisches Spiel mit einem gesunden Torwurf. Der Schiedsrichter von Radeberg amtierte gerecht.
Jahn 2. — Großer Mannsdorf 2. 13:1
Die Neulinge mußten hier eine gehörige Packung einstecken von der hoch überlegenen Jahn-Reserve.
Jahn Jgd. — Medingen Jgd. 1:2
Mit etwas mehr Glück hätte die Jahn-Jgd. das erste Spiel bereits als Sieger beenden können. Sie spielten einen sehr eifrigen Fußball. Die Gäste konnten erst in den letzten Minuten einen knappen glücklichen Sieg herausdrehen.



„Armer Mann bittet um alte Hose“
so hatte es angefangen. Hases Herz ist milde, drum wendet er sich um zum Kleiderhändler. Auf seinen Schien schließt der „Wetter“ hinterher, ritsch-ratsch, ein Knotenloch laßt Hase überm Kopf. Dann „tümmt“ der Räuber schwerbeladen. . .
„Haben Sie denn nie gelesen, daß man fremde Leute nicht in die Wohnung läßt?“ fragte der Kriminalbeamte, „und daß man alte Kleider der DSD. gibt, die alles gerecht verteilt?“
Nein, das ist ihm neu. Er heißt ja Hase und weiß von nichts. . .
Tja — hätte er Zeitung gelesen!
Die wohnt bei Herrn: Erb 116 100, laßt ihn bei Herrn: Erb 100

